basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Die <Bologna- Reform> an der Universität Basel

Autor(en): Ulrich Druwe

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2003

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3a6b2269-b5b5-4ab0-8aa8-0c5af2a61610

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Wird die Universität ökonomisiert?

Die ‹Bologna-Reform› an der Universität Basel

Ulrich Druwe

Im Juni 1999 unterzeichneten 29 europäische Staaten – darunter auch die Schweiz – die so genannte ‹Bologna Deklaration›, um den europäischen Integrationsprozess im Bereich der tertiären Bildung zu verstärken.



‹Bologna› und ihre Ziele

Mit der ‹Bologna-Deklaration› sollen vor allem drei Ziele erreicht werden:

- Erhöhung der Qualität der akademischen Lehre,
- Abstimmung der Studiengänge auf die Bedürfnisse der Studierenden,
- Förderung der Mobilität von Studierenden und Dozierenden.

Um diese Ziele zu erreichen wurde vorgeschlagen:

- eine differenzierte Studienstruktur aufzubauen, in der man nach drei Jahren den Bachelor (BA), nach weiteren eineinhalb bis zwei Jahren den Master (MA), wiederum nach drei Jahren den Doktor sowie im Rahmen des lebenslangen Lernens verschiedene Master of Advanced Studies (MAS) erwerben kann;
- das Studium zu modularisieren, wobei sich die Module an den Studienzielen orientieren;
- und die Studienleistungen anhand des europaweit vereinbarten Kreditpunktesystems (European Credit Transfer System, ECTS) zu berechnen.

‹Bologna› an der Universität Basel

Die Universität Basel hatte bereits in ihrem ersten ‹Strategischen Plan› vom Oktober 1997 die «Modernisierung und Qualitätssicherung der Lehre» als oberste Priorität der nächsten Jahre festgelegt. Im Frühjahr 1999 lag dafür das Konzept vor, federführend vom damaligen Rector Designatus Prof. Dr. Ulrich Gäbler und dem Leiter des Ressorts Lehre, Dr. Olivier Binet, ausgearbeitet. Einzelne Fakultäten und Departemente planten bereits die konkrete Umsetzung der Reformen für das Wintersemester 1999/2000. Die Deklaration von Bologna führte dann dazu, dass an der Universität Basel die Reformen ausgesetzt wurden und das Rektorat stattdessen das Eintreten auf den Bologna-Prozess beschloss.

Um eine fundierte Debatte zu ermöglichen, wurde eine gesamtuniversitäre Arbeitsgruppe mit VertreterInnen aus allen Fakultäten und Gruppierungen eingesetzt. Ausserdem bemühten sich die Fakultäten um eine Absprache mit den anderen Schweizer Universitäten. Drei Studiengänge (Pflegewissenschaften, Psychologie und Sport) wurden zudem ab 2000 als Pilotprojekte in Anlehnung an die Bologna-Deklaration erarbeitet.

In den Fakultäten wurde das Thema ebenfalls zügig aufgegriffen. In der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde schon im Herbst 2000 die in einzelnen Fächern begonnene Curricula-Entwicklung an den Empfehlungen von ‹Bologna› ausgerichtet, so dass 2001 ein gemeinsames BA-/MA-Grundmodell für die ganze Fakultät verabschiedet werden konnte. Die Philosophisch-Historische Fakultät entschied im Juni 2001, die laufende Reform der Lizenziatsstudiengänge im Sinne des Bologna-Prozesses weiter zu entwickeln. Die anderen Fakultäten zeigten grundsätzliches Interesse, ohne aber zunächst weitere Planungen zu beginnen.

Diese Entwicklungen führten dazu, dass der Universitätsrat im Oktober 2001 offiziell beschloss, alle Curricula an der Universität Basel mittelfristig an den Zielen der Bologna-Deklaration auszurichten.

Zur Unterstützung der Fakultäten bei der Studienreform im grundständigen Bereich (BA und MA) verabschiedete das Rektorat verschiedene Initiativen von Vizerektorin Prof. Dr. Annetrudi Kress. Hierzu gehören insbesondere:

- das von der Leiterin der Hochschuldidaktik, Gerhild Tesak, entwickelte Dozierendenprogramm;
- das unter Leitung von Dr. Gudrun Bachmann und Dr. Martina Dittler aufgebaute LearnTechNet, das effektive Hilfe bei der Planung und Umsetzung mediengestützter beziehungsweise webbasierter Lehrveranstaltungen bietet;
- das New Media Center unter der Leitung von Dr. Thomas Lehmann, das in Zusammenarbeit mit den Instituten und Fakultäten Konzepte zur Nutzung audiovisueller Medien in Lehre und Forschung entwickelt und umsetzt;
- das Sprachenzentrum unter Leitung von Dr. Petra Gekeler, das durch seine umfassende Mediathek für das selbst organisierte Sprachenlernen prädestiniert ist.

Um das Profil der Universität zu schärfen, wurde zudem ein transdisziplinäres Programm für den so genannten freien Kreditpunktebereich entwickelt. Es umfasst ein in sich abgestimmtes Angebot in den Bereichen:

- Mensch – Gesellschaft – Umwelt,
- Angewandte Ethik,
- Wissenschaftsforschung und
- Gender Studies.

Wie eingangs erläutert, betrifft der Bologna-Prozess auch die wissenschaftliche Weiterbildung. Diese ‹4. Säule› der universitären Ausbildung wird in Basel durch die ‹UniWeiterbildung› – unter Leitung von Prof. Dr. Margareta Neuburger-Zehnder – koordiniert; sie bietet an Bologna orientierte Master of Advanced Studies an.

Zum Stand der Reform in den Fakultäten

Die zum 1. April 2003 gegründete neue Fakultät für Psychologie bietet, 2001 als Pilotprojekt eingeführt, einen Bachelor und einen Master in Psychologie an. Dieser Studiengang ist immer noch einmalig in der Schweiz aufgrund seiner transfakultären Struktur. Die Erfahrungen sind insgesamt sehr

positiv, wie das herausragende Resulat der Psychologie im ‹swiss-up-Ranking› von 2002 und 2003 sowie die steigenden Studierendenzahlen belegen.

Die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät verfügt gegenwärtig über Bachelor of Science-Programme in Mathematik, Physik, Chemie, Geowissenschaften (mit drei Vertiefungsrichtungen), Nanowissenschaften, Biologie (mit drei Vertiefungsrichtungen), Informatik (mit drei Vertiefungen) sowie ein allgemeines naturwissenschaftliches Bachelor-Programm. Die entsprechenden Master-Studiengänge werden teilweise schon 2004 starten, hinzu kommen Master-Programme in Astronomie, Molekularbiologie, Zoologie, Pflanzenwissenschaften, Ökologie und Infektionsbiologie/Epidemiologie. Ausstehend sind in dieser Fakultät lediglich die Ur- und Frühgeschichte, die Versicherungswissenschaft und die Pharmazie; diese Programme sind für das Wintersemester 2004/05 geplant. Auch in dieser Fakultät sind die Erfahrungen durchwegs positiv; die Studierenden begrüssen insbesondere die Modularisierung, müssen sie sich doch nicht mehr so früh festlegen und können ihre Studienrichtung leichter wechseln.

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät startet im Wintersemester 2003/04 mit ihren neuen Curricula, einem Bachelor of Arts in Business and Economics (mit zwei Majors) und einem Master of Science in gegenwärtig sechs Vertiefungsrichtungen. Abgesehen vom ersten Studienjahr sind die Gestaltungs- und Wahlmöglichkeiten ausgesprochen grosszügig, so dass auch hier eine positive Resonanz seitens der Studierenden zu erwarten ist.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat ihre Reformüberlegungen im Herbst 2001 aufgenommen. Geplant sind ein Bachelor of Arts in Rechtswissenschaften und vier Masterprogramme, die sämtlich im Wintersemester 2004/05 starten sollen.

Die Philosophisch-Historische Fakultät hat bereits die Rahmenordnungen und die Bachelor- und die Master-Studiengänge verabschiedet. Auf dieser Basis entwickeln die Institute nun ihre Curricula-Konzepte. Auch hier ist die allgemeine Umsetzung für das Wintersemester 2004/05 geplant. Dies hat die Fakultät aber nicht daran gehindert, bereits im Wintersemester 02/03 einen ersten Master-Studiengang einzuführen; es handelt sich um den interdisziplinären Master of African Studies, der sich aus Modulen der Ethnologie, Geschichte, Geografie, Biologie und Medizin (Tropeninstitut) zusammensetzt; Unterrichtssprache ist Englisch.

Die Theologische Fakultät hat im Februar 2003 eine Arbeitsgruppe für die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen eingesetzt, für die sich die Fakultät einstimmig ausgesprochen hat. Der Start des Bachelor-Programms ist für 2004/05 geplant.

In der Medizinischen Fakultät existieren jeweils ein BA- und MA-Programm in den Bereichen Pflegewissenschaften und Sport (mit drei Vertiefungsrichtungen im BA und zwei Vertiefungsrichtungen im MA); der Erfolg ist auch hier nicht ausgeblieben – die Studierendenzahlen im Sport haben sich verdoppelt.

Ausser dem Medizinstudium werden vermutlich im Wintersemester 2004/05 alle Lehrangebote der Universität Basel auf ‹Bologna› umgestellt sein. Damit ist Basel die erste Volluniversität der Schweiz, die ihr Lehrangebot im grundständigen Bereich komplett modernisiert haben wird.

Bewertung der bisherigen Umsetzung

Noch ist es zu früh, ein abschliessendes Résumé über die Reformen der Lehre an der Universität Basel vorzulegen. Die Entwicklung bisher ist jedoch beeindruckend. Die Studierenden, die in reformierten Studienprogrammen studieren, reagieren weit überwiegend positiv. Sie realisieren die zahlreichen Vorteile, die Bologna mit sich bringt und die sich in dreizehn Punkten zusammenfassen lassen:

1. Bessere Transparenz und Planbarkeit des Studiums

Aufgrund der modularen Struktur des Studiums können die Studierenden ihr Studium effektiv planen und gut mit einer allfälligen Nebenerwerbstätigkeit kombinieren.

2. Kürzere Studiendauer
Mit ‹Bologna› besteht die Garantie, dass ein Bachelor-Abschluss innerhalb von drei Jahren, und ein Master-Abschluss innerhalb von weiteren eineinhalb oder zwei Jahren, erworben werden kann.

3. Erleichtertes Teilzeitstudium
Mit ‹Bologna› ist fast ausnahmslos (Ausnahmen: das Assessmentjahr in Wirtschaftswissenschaften, die Blockkurse im dritten Studienjahr Biologie) ein Teilzeitstudium in Basel möglich.

4. Verteilung der Prüfungen auf das Studium
Mit ‹Bologna› und der Einführung des Kreditpunktesystems werden die Prüfungen auf das gesamte Studium verteilt. Die Studierenden erhalten dadurch einen Überblick über den Stand ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten und können ihr Lernverhalten entsprechend anpassen.

5. Bessere Prüfungen
Mit ‹Bologna› wird über das gesamte Studium verteilt eine Vielzahl unterschiedlicher Prüfungsverfahren angewendet (schriftliche Arbeiten, Vorträge, aktive Mitarbeit, Übungen, Labor, schriftliche oder mündliche Prüfungen).

6. Transparenz der erbrachten Studienleistungen
Mit ‹Bologna› werden die Studierenden zu jeder Zeit in ihrem Studium einen Auszug aller ihrer erbrachten Studienleistungen (Transcript) erhalten können, gleichgültig an welchem Institut diese Leistungen erbracht wurden.

7. Besserer rechtlicher Schutz der Studierenden
Mit ‹Bologna› werden an allen Universitäten rechtlich überprüfte Studienordnungen in Kraft gesetzt. Damit wird sichergestellt, dass die Studierenden während ihres Studiums die notwendige Rechtssicherheit geniessen.

8. Erleichterte Mobilität
Mit ‹Bologna› wird eine europaweite Harmonisierung und Quantifizierung erbrachter Studienleistungen erreicht, die es den Studierenden ermöglicht, sich vor einem Auslandsemester oder einem Studienortwechsel verlässlich über Angebot und Anrechnung zu informieren.

9. Erweiterung der Interdisziplinarität
Mit ‹Bologna› ist in allen Studiengängen ein Anteil von 5 bis 10 Prozent an Kreditpunkten in Modulen aus anderen Fächern beziehungsweise Fakultäten zu erwerben.

10. Erleichterung bei der Entscheidung für Spezialisierungen
Bisher studierte man an der Universität ein Fach. Mit ‹Bologna› steigen die Studierenden auf Bachelor-Stufe meist in relativ breit angelegte Bachelor-Studiengänge ein. Damit haben sie die Möglichkeit, in den ersten Semestern mehrere Bereiche kennen zu lernen und sich erst im Verlaufe ihres Bachelor-Studiums für den einen oder anderen Weg zu entscheiden. Im Rahmen der Master-Stufe kann man sich zusätzlich auf einen Bereich, der einen besonders interessiert, spezialisieren. Studierende können sich damit auf dem Arbeitsmarkt besser positionieren.

11. Neuartige und attraktive Studiengänge
Mit ‹Bologna› entstehen schneller neuartige und attraktive Studiengänge, welche Realitäten und neuste Entwicklungen ausserhalb der Universität beachten; Beispiel: Nanowissenschaften.

12. Erleichterung des Fachwechsels
Mit ‹Bologna› können Studierende leicht in benachbarte Fächer wechseln.

13. Internationale Anerkennung der Abschlüsse
Mit ‹Bologna› sind die Universitätsabschlüsse zumindest auf europäischer Ebene anerkannt. Dies erleichtert nicht nur den Wechsel des Studienortes, sondern auch den Einstieg in den europäischen Arbeitsmarkt.

Diesen Vorteilen stehen selbstverständlich auch Probleme gegenüber. Hier sind zunächst die höheren Kosten für die Lehre anzuführen. Nicht zu un-

terschätzen ist auch der administrative Mehraufwand. Die Individualisierung der Lehrprogramme erfordert entsprechenden Verwaltungsaufwand. Durch die Einführung des SAP-Campus-Managementsystems erhofft sich die Universität hier zumindest mittelfristig Entlastungen.

Trotz der überaus angespannten Finanzsituation der Basler Universität ist aber hier das Reformwerk gesichert, weil der Universitätsrat dem Bologna-Prozess die höchste Priorität zugewiesen hat.

Résumé

Die Universität Basel ist von den zahlreichen Vorteilen der Studienreform im Sinne der Ziele der Bologna-Deklaration überzeugt. Sie waren auch die entscheidenden Argumente, die den studentischen Vertretern in Basel eine aktive Mitarbeit an dem Reformprozess ermöglichten.